

Predigt am 24.05.2010 – Ökum. Taufgedächtnisfeier in der Friedenskirche HD

Die eine Taufe

I. *„In der Taufe geht die Universalkirche der Ortskirche voraus. Jeder ist überall zu Hause und nicht bloß zu Gast. Es ist immer die eine Kirche, die eine und selbige. Wer in Berlin getauft ist, ist in der Kirche in Rom oder New York oder in Kinshasa oder in Bangalore genauso zu Hause wie in seiner Taufkirche.“*

Das ist Originalton **Joseph Ratzinger** aus den achtziger Jahren, als noch niemand daran dachte, dass er sich einmal Benedikt XVI. nennen würde. Ein wunderschönes Wort für unsere heutige Taufgedächtnisfeier. Ich fand es zwei Tage nach seiner Wahl zum Papst in der Tageszeitung „Die Welt“ (21.04.05), wo man sich u.a. auch mit der Kirchenlehre, der Ekklesiologie dieses großen Theologen beschäftigte. Nun könnte J. Ratzingers Zitat sich womöglich nur auf die röm.-kath. Kirche bezogen haben, denn in all den Städten, die er aufzählt, gibt es auch katholische Taufkirchen. Er sprach ja von der Universalkirche, was typisch katholische Terminologie ist.

Dann aber kam der Tag seiner „Inauguration“, seiner feierlichen Amtseinführung, und er hielt auf dem Petersplatz die längste Predigt, die dort je ein Papst gehalten hat. Zu Beginn sprach er davon, dass er sich – gut katholisch – von der Schar der Heiligen geschützt und getragen weiß. Dann aber fährt er fort, was katholische und evangelische Christen gemeinsam erfreut haben müsste: *„Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören nicht nur die großen Gestalten, die uns vorangegangen sind und deren Namen wir kennen. Die Gemeinschaft der Heiligen sind wir alle, die wir auf den Namen von Vater, Sohn und Heiligen Geist getauft sind...“* Jetzt ist es klar: Kirche, das sind alle Getauften. **Wir sind Kirche!**

II. Also, liebe Mitchristen, das ist die Grundlage und die Freude unseres gemeinsamen Gottesdienstes an diesem Pfingstmontag: Kirche als *„Gemeinschaft der Heiligen“*, wie wir es im großen Glaubensbekenntnis sprechen: **„Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden...“** Es gibt also für das christliche Glaubensbekenntnis nur eine (!) Taufe! Auch wenn es verschiedene Taufliturgien in den verschiedenen christlichen Kirchen gibt, werden die Täuflinge nicht in völlig verschiedene Kirchen eingegliedert. Dies wird spätestens ersichtlich, wenn ein Christ die Konfession wechselt und sich einer der anderen großen Kirchen anschließt. Er wird dann nicht etwa noch einmal getauft. Wir erkennen gegenseitig die Gültigkeit der Taufe an; wir erkennen an, dass die Taufe in ein und denselben „Leib Christi“ eingliedert. Mit Joseph Ratzinger gesprochen: *„Wir sind hier zu Hause und nicht nur zu Gast!“* Ob wir von St. Vitus in die Friedenskirche oder umgekehrt Evangelische in die katholische Kirche kommen: *„Es ist immer die eine Kirche, die eine und selbige!“* Ob der Papst das auch so sieht und anerkennt? Er würde sicher seinen bekannten Standpunkt wiederholen: Weil es Unterschiede im Amts- und Abendmahlsverständnis und in den Strukturen der Kirchen gibt, kann es noch keine volle Kirchen- und schon gar keine Abendmahlsgemeinschaft geben. Das aber scheint mir ein „Selbstwiderspruch“ zu sein: Plötzlich dürfen doch nicht alle, obwohl sie anerkanntermaßen *„durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und Christus eingegliedert sind“* und denen *„der Ehrenname der Christen gebührt“* (II. Vatikanum: Ökumenismus-Dekret Nr. 3) den „Leib Christi“ empfangen und sich gegenseitig Gastfreundschaft gewähren. Ich dagegen meine: Wenn denn die Taufe (!) als das nie ganz zerbrochene Fundament des Christseins gegenseitig anerkannt wird, dann ist doch der „Leib Christi“, dann ist doch die Kirche größer als jede konfessionelle Gestalt der Kirche! Dann stimmt es doch wieder, was der Theologe J. Ratzinger im

Zitat am Anfang sagte: „*In der Taufe geht die Universalkirche der Ortskirche voraus*“. Ich füge hinzu: **Die Taufe geht auch den Konfessionskirchen voraus!**

Kurzum: Alle Kirchen, die sich wechselseitig die Taufe anerkennen, - weil sie darin übereinstimmen, dass die Taufe das Sakrament der Eingliederung in den Leib Christi ist – sind in die Pflicht genommen, sich nicht länger wie autonome Körperschaften zu verhalten, die ihre Beziehungen durch bloße Vereinbarungen und Absichtserklärungen regeln. Wir sind durch die Gabe der Taufe miteinander „*Hausgenossen Gottes*“ (Eph 2,19), verwandte Gemeinschaften der Kinder Gottes und Jünger Christi. Alle ökumenischen Bemühungen werden durch den Bezug auf das einende Band der Taufe vorrangig auf Jesus Christus als Ursprung und auf den Hl. Geist als Unterpfand der Einheit ausgerichtet – und nicht länger nur auf kirchliche Dokumente über dogmatische und kirchenrechtliche Probleme.

III. Nun aber die folgende Überlegung: Wenn es vorrangig um die Taufe geht, dann ist das Bemühen um die Einheit der Christenheit nämlich im Leben eines jeden Christenmenschen und nicht nur bei den „Klerikern“ und Amtsträgern verankert. Die **Fixierung auf die Kommunion- und Abendmahlsgemeinschaft** führt nämlich ungewollt und unbesehen zu einer Entmündigung der sog. Laien. d.h. der „nur“ getauften, aber nicht ordinierten Christen. Das haben sich viele in unseren Gemeinden noch gar nicht genug klar gemacht. Wenn es immer nur um die Abendmahlsgemeinschaft und nicht in erster Linie um die Taufe geht, rückt wie von selbst die Amtsproblematik und damit die institutionelle Identität in den Mittelpunkt. Und da kommen wir nicht von ungefähr zur Zeit nicht vom Fleck, keinen Schritt weiter! Die Taufe (!) begründet unsere gemeinsame Gliedschaft am Leibe Christi und die allumfassende Gemeinschaft der Kirche. Wenn all dies richtig ist, dann folgt daraus, **dass die Einheit letztlich von unten wächst und wachsen muss**. Dann müssen sich nicht die rechtfertigen, die diese Einheit im alltäglichen Leben und (!) im Gottesdienst vertiefen wollen. Rechtfertigen müssen sich vielmehr diejenigen, die eine Vertiefung und Erweiterung hin zum Tisch des Herrn mit noch so ehrenwerten Argumenten verhindern!

Wie sagte doch der neue Papst in der ökumenischen Passage seiner Predigt bei seiner Amtseinführung?!: In Anspielung auf den reichen Fischfang im Nachtrag des Johannes-Evangelium, wo es heißt: „*Und obwohl es so viele Fische waren, zerriss das Netz nicht.*“ (21,11) sagte **Benedikt XVI.**: „*Ach, lieber Herr, nun ist es doch zerrissen, möchten wir klagend sagen. Aber nein – klagen wir nicht! Freuen wir uns über die Verheißung des Herrn, die nicht trügt, und tun wir das Unsrige, auf der Spur dieser Verheißung zu gehen, der (vollen) Einheit entgegen. Erinnern wir bittend und bettelnd den Herrn daran: Ja, Herr, gedenke deiner Zusage. Lass einen Hirten und eine Herde sein. Lass das Netz nicht zerreißen, und hilf uns, Diener der Einheit zu sein.*“

Ein Hirt und eine Herde, das bedeutet im Johannes-Evangelium nicht etwa ein Papst und eine unter ihm geeinte Kirche. Der eine Hirt ist Jesus Christus! Seine (!) Herde muss noch zusammenfinden. Es sind die getauften Christen, deren Einheit sichtbar wird in einer versöhnten Verschiedenheit.

J. Mohr, Pfarrer an St. Vitus HD